

G INITIAL

Große Ereignisse erfordern große künstlerische Reaktionen. Und was eignete sich da in Deutschland besser als Theater? Noch mehr Theater. Oder ein Theaterfestival. Nein: zwei Theaterfestivals. Mindestens.

Vor zwanzig Jahren fiel die Mauer – und darauf reagiert man jetzt mit ganz viel Theater. Nicht der auf theatrale Großereignisse abonnierte Regisseur Peter Stein oder die anderen Urgesteine wie Peter Zadek und Claus Peymann werden dabei zum Einsatz kommen, sondern 17 Dramatiker aus 15 europäischen Ländern. Die wurden vom Goethe-Institut eingeladen, sich etwas zum Thema einfallen zu lassen. In einem grenzüberschreitenden Theaterprojekt des Goethe-Instituts setzen sie sich mit dem gesellschaftspolitischen Wandel in ihrer Heimat seit dem Mauerfall auseinander.

Seit November 2008 arbeiten Dramatiker wie Christian Lollike, (Dänemark), Dirk Laucke (Deutschland), Theodora Herghelegiu (Rumänien) oder auch Andrzej Stasiuk (Polen) an Komödien, Tragödien, Volksstücken, Monologen, Dramoletten und werweißnochwasalles zu den Folgen des Mauerfalls.

Im Herbst sollen einige der Stücke in Deutschland (ur-)aufgeführt werden. Das Staatsschauspiel Dresden (unter seinem neuen Intendanten Wilfried Schulz) und das Theaterbüro Mülheim an der Ruhr veranstalten im November Festivals, in denen eine Auswahl der Stücke als Gastspiele eingeladen werden. Selbstverständlich gibt es zu den Aufführungen auch Gesprächsreihen, die von der Bundeszentrale für politische Bildung veranstaltet werden. Und damit jeder weiß, dass das Projekt eine Erfindung des deutschen Goethe-Instituts ist, trägt es den Titel „After The Fall“.

Einige der eingeladenen Dramatiker haben schon Erfahrung in europäischen Theaterangelegenheiten. So ist bereits 2005 ein Stück der moldauischen Autorin Nicoleta Esinencu in deutscher Übersetzung erschienen. Der Titel verspricht interessante Diskussionen, besonders mit den Vertretern der Bundeszentrale für politische Bildung: „FUCK YOU, Eu.ro.Pa!“

Eine Goldmedaille für Thomas Quasthoff

Thomas Quasthoff erhält eine der renommiertesten britischen Auszeichnungen in der klassischen Musik. Dem 49-Jährigen werde heute in London die „Gold Medal“ der Royal Philharmonic Society verliehen, teilte die Deutsche Botschaft in London mit. Die Medaille wird seit 1870 an herausragende internationale Musiker verliehen. Der Bassbariton Thomas Quasthoff ist der 93. Preisträger, zu denen unter anderen Richard Strauss, Johannes Brahms, Claudio Abbado, Alfred Brendel, Plácido Domingo, Simon Rattle und Daniel Barenboim gehören.

„Es ist mehr als angemessen, dass Thomas Quasthoff der 93. Preisträger dieser Auszeichnung wird“, erklärte Graham Sheffield, Vorsitzender der königlichen Musikgesellschaft. Quasthoff besitze „eine der intelligentesten und fesselndsten Stimmen klassischer Musik“. Die Medaille wurde im Gedenken an den 100. Geburtstag von Ludwig van Beethoven geprägt. Dirigent Charles Mackerras wird Quasthoff in London die Auszeichnung übergeben. dpa

Staeck gegen „60 Jahre. 60 Werke“

Der gerade im Amt bestätigte Präsident der Akademie der Künste, Klaus Staeck, will sich in den kommenden drei Jahren seiner zweiten Amtszeit noch stärker politisch einmischen. Er werde „ohne gefragt zu werden antworten“, sagte Staeck am Montag in Berlin. Die Anfragen aus der Politik an die Akademie hätten sich bislang „in Grenzen gehalten“.

Zugleich kündigte er einen Aufruf gegen die im Gropius-Bau gezeigte Ausstellung „60 Jahre. 60 Werke“ an. Dass der Eindruck erweckt werde, bei der Schau handele es sich um einen „nationalen Kanon“, sei „eine Frechheit, dazu werden wir nicht schweigen“, sagte er. ddp

Welfenschatz: Rückgabe fraglich

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz wird den Welfenschatz des Berliner Kunstgewerbemuseums nicht ohne weiteres an die Erben jüdischer Kunsthändler zurückgeben. Nach den bisherigen Recherchen zeichne sich ab, „dass allein die geringe Kaufsumme und das Jahr des Geschäfts noch keine Restitution begründen“, sagte der Vizepräsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Norbert Zimmermann, der „Berliner Morgenpost“. „Wenn sich aber herausstellt, dass Druck oder Verfolgung im Spiel waren, sieht es anders aus.“ Wie berichtet, fordern die Erben der Kunsthändler, die die Werke 1935 an die Berliner Museen verkauft haben, die Restitution. ddp

„Es gibt keinen Werteverfall“

Der Moralphilosoph Detlef Horster schrieb eine Einführung in die Ethik – ein paar Nachfragen

Wird über Ethik diskutiert, dann ist oft vom Werteverfall die Rede. Gibt es den überhaupt?

Die Frage ist, ob es bei diesen Klagen wirklich um einen Verfall der Werte geht oder um eine Veränderung von Konventionen. Dazu würde ich beispielsweise bestimmte Höflichkeitsregeln rechnen, etwa die, Älteren einen Sitzplan in der Straßenbahn anzubieten. Werte sind etwas anderes, etwa Freiheit, Gerechtigkeit oder Gleichheit. Solche Werte werden, wie Untersuchungen zeigen, von Jugendlichen an die allerhöchste Stelle gesetzt. Im Übrigen wird seit Jahrtausenden über Werteverfall, und vor allem über die Jugend geklagt – mindestens seit Sokrates und Platon.

Der prominenteste Vertreter der Anklage ist der Papst. Bei seiner Zeitkritik steht der Begriff des Relativismus im Mittelpunkt. Was meint er damit?

Er spricht hier ein zentrales Problem moderner Gesellschaften an, in denen Religion nicht mehr die alle verbindende Kraft hat. Wir müssen unterscheiden zwischen Werten, die in der Gesellschaft für alle gelten, und solchen, die ich Gemeinschaftswerte nennen möchte, also die Werte einer bestimmten oder Religion. Im katholischen Katechismus gibt es beispielsweise den Wert der Keuschheit. Ein Wert, der in der modernen Gesellschaft noch nicht einmal als Begriff geläufig ist. Ich glaube, der Papst beklagt hier auch, dass selbst die Katholiken sich nicht mehr an die katholischen Werte halten.

Wertekonflikte sind in einer modernen Gesellschaft also unvermeidlich?

Oft muss der Einzelne einen Wertekonflikt sogar in sich selbst austragen. Deutlich wird das am moralischen Dilemma, in das man immer wieder geraten kann. Nehmen wir ein Beispiel: Einer Mutter von zwei Kindern sagten die Ärzte, dass ihr bei der nächsten Schwangerschaft Blindheit drohe. So stand sie vor der Frage: Abtreibung oder das Kind austragen mit der Gefahr des Erblindens. Da stehen unterschiedliche Werte auf dem Spiel: Auf der einen Seite steht der hohe Wert des menschlichen Lebens, auch des ungeborenen, auf der anderen Seite die Fürsorge der Frau und Mutter gegenüber ihren Kindern, der sie nicht mehr voll nachkommen könnte, sollte sie erblinden. Beide Werte sind universell. Wie entscheidet man da? In dieser Situation entscheidet jeder anders. Es kommt auf den jeweiligen kulturellen oder religiösen Hintergrund an. Wer in einem religiösen Umfeld eingebunden ist, entscheidet sich anders als der, der säkular erzogen wurde.

Wie soll der Einzelne nun in einer konkreten Situation zu einer Entscheidungsfindung kommen?

Jeder sollte sich zunächst darüber klar werden, welche moralischen Pflichten jeweils auf dem Spiel stehen. Und oft gerät man, wie unser Beispiel zeigt, in eine unauflösbare Pflichtenkonfliktsituation: Ich kann einer moralischen Pflicht nur dadurch nachkommen, indem ich eine andere verletze. Dann gehört es zu meiner Pflicht, mir weitere Informationen von verschiedenen Seiten einzuholen, damit ich bei meiner Entscheidungsfindung größtmögliche Klarheit über die Situation habe. Endlich muss ich die eigenen Präferenzen austarieren. Und schließlich: Kann ich am nächsten Tag, ohne rot zu werden, in den Spiegel gucken?

Das heißt also, Sie können als Moralphilosoph den Leuten nicht sagen, was sie tun sollen, sondern ihnen nur Instrumente an die Hand geben, damit sie selbst herausfinden können, was sie tun sollen?

Ich kann die Entscheidung niemandem abnehmen. In einer aufgeklärten Gesellschaft bleibt die Entscheidung beim Einzelnen, bei seinem Gewissen.

Gibt es Werte, die universell sind, also unabhängig von geschichtlicher Epoche



Welche moralischen Pflichten stehen auf dem Spiel? Detlef Horster rät dazu, sich gut zu informieren.

Steiner

oder einer bestimmten Kultur Geltung besitzen?

Die Fürsorgepflicht beispielsweise ist eine solche moralische Regel, die wir als universell ansehen können. Aber wie die Regel erfüllt wird, ist kulturabhängig. Wir versuchen in unseren Breiten der Fürsorgepflicht für die alten Eltern dadurch zu genügen, dass wir ihnen ein möglichst würdevolles Leben ermöglichen. Bei den Inuit ist es traditionellerweise die Pflicht des ältesten Sohnes, mit dem alten Vater, der den Tod nahen fühlt, auf eine letzte Robbenjagd zu gehen. Beide verzehren gemeinsam die Beute. Dann legt sich der Vater auf eine Eisscholle, um zu sterben, und der Sohn geht nach Hause. Das ist für den Sohn nicht einfach, aber er muss es tun.

Die Frage der Universalität berührt ja auch den Geltungsbereich einer moralischen Regel: Gilt sie nur für mein Umfeld oder für die ganze Menschheit?

Das ist ein großes Problem. Nehmen wir an, wir haben einen nahen Verwandten, den wir unterstützen müssen. Wir wissen aber auch, dass Tausende von Kilometern entfernt ein Kind vom Hungertod gerettet werden könnte, wenn ich spende. Wenn aber das Geld nicht mehr reicht, entscheide ich mich für den, der mir näher ist. Ein alter römischer Rechtssatz (Ultra posse nemo obligatur) gibt Orientierung: Ich muss nur so viel tun, wie ich auch tatsächlich leisten kann. Aber es kommt auch noch die Frage der Effektivität dazu. Auch hier gilt es, sich genau zu informieren. Bringt es wirklich etwas, wenn ich einer großen Organisation Geld gebe?

DETLEF HORSTER ...

... ist emeritierter Professor für Moralphilosophie in Hannover. Von ihm ist gerade bei Reclam in der Reihe „Grundwissen Philosophie“ der Band „Ethik“ (145 Seiten, 9,90 Euro) erschienen. An praktischen Beispielen erläutert er die unterschiedlichen normativen Ansätze, die die heutige Ethikdiskussion bestimmen. Am 13. Mai wird sein Vortrag „Welthunger als moralisches Problem“ die diesjäh-

In modernen Gesellschaften gibt es immer wieder starke moralisch begründete Spannungen. Wie lassen sie sich bändigen?

Der Soziologe Niklas Luhmann hat davon gesprochen, dass Moral Kriege entfachen kann. In den Vereinigten Staaten sieht man, wie gewalttätig beispielsweise Abtreibungsgegner werden können oder sogar Morde begehen, um das Recht auf Leben von Ungeborenen durchzusetzen. Wenn ich mich auf Gott berufe, um geltende moralische Regeln zu verletzen, hat das nichts mit Moral zu tun, sondern mit Ideologie, wie bei islamistischen Terroristen. Hier wird ein ganzes Moralsystem abgeschafft. Deshalb finde ich einen religionsübergreifenden Ethikunterricht, wie er in Berlin obligatorisch ist, so wichtig. Nur so bewahren wir uns vor einem Kulturkampf. Daneben kann es ja Religionsunterricht geben. Unsere Gesellschaft muss ihre Grundregeln schützen zu informieren. Bringt es wirklich etwas, wenn ich einer großen Organisation Geld gebe?

gen Hannah-Arendt-Lectures in Hannover eröffnen. Die Vortragsreihe unter dem Titel „Welthunger durch Weltwirtschaft“ findet in der Stadtbibliothek jeweils um 18 Uhr statt. Die nächsten Veranstaltungen sind am 10. Juni mit Norbert Anwander, am 30. September mit Corinna Mieth und am 21. Oktober mit Hermann Waibel. Die Hannah-Arendt-Tage finden am 23. und 24. Oktober statt.

Gibt es denn moralische Haltungen, die nicht nur anerkennen, sondern auch angeben sind?

Es gibt eine interessante Untersuchung von Elliot Turiel. Der stellte vier- bis sechsjährigen Kindern eine Frage: Stellt euch vor, in einem fremden Land wird anders Marmelade gegessen, da darf man mit den Fingern essen und Kinder schlagen, und abends braucht man die Zähne nicht zu putzen. Was haltet ihr davon? Die Kinder reagierten alle ähnlich: Was die Marmelade und die Esssituation angeht, meinten sie, dass in dem fremden Land eben andere Regeln beim Spiel und bei Tisch gelten. Dass die sich nicht die Zähne zu putzen brauchen, fanden sie einfach blöd, weil sie sich selbst schaden. Aber Kinder zu schlagen darf niemand erlauben – weder den Eltern noch dem König, nicht einmal Gott. Daran sieht man, dass Kinder schon intuitiv universelle Regeln erkennen können.

Interview: Karl-Ludwig Baader

Der Weg zum Pop

Samy Deluxe im Musikzentrum Hannover

VON THOMAS M. RUTHEMANN

Hip-Hopper werden auch älter. Und singen und rappen davon – mit erstaunlicher Inbrunst. Samy Deluxe hat im neuen Programm gleich mehrere solcher Stücke parat, was die zum Teil sehr jungen Fans aber überhaupt nicht zu irritieren scheint. Das seit Tagen ausverkaufte Konzert im Musikzentrum quoll an diesem Abend geradezu über vor Lebenslust. Motto: Älter werden – ja bitte, aber auch mit ganz viel Spaß.

Es war auch so gar nicht schwierig, diesen Abend zu mögen, denn in der Musik von Samy Deluxe hat sich eine Menge geändert. Klänge seine Lieder noch zu Zeiten von Dynamite Deluxe und auch den ersten Solozeiten alle immer irgendwie gleich, so hat sich das radikal geändert. Alle Eintönigkeit ist perdu, Vielfalt ist eingekehrt – und alles ist sauber unterfüttert durch hervorragende Bandmitglieder. Die Damen vom Chor säuseln perfekt mit, die Herren an den Saiten und Keyboards kreieren einen fetten Sound, der Dub, Soul und Jazz integriert. Die sonore Stimme des Sängers gibt dieser Mischung eine Art Wohlfühl-Klangfarbe.

Auch die aktuelle Single „Bis die Sonne rauskommt“ – ein munteres Reggae-Stück – zeigt, dass der Weg des Samy Deluxe eine veränderte Richtung nimmt. Die engagierten deutschen Texte und die mittlerweile sehr bunten Töne und Takte deuten in eine erfolgreiche Popzukunft. Aber in eine, die für die kritische Hip-Hop-Fraktion keinen Verrat bedeutet. Kurz: Nach einem runden Dutzend Jahre im Geschäft, ist bei dem 31-jährigen Hamburger noch längst kein Stillstand zu verzeichnen.

Zur Nacht gemacht

Das Arte Ensemble im Kleinen NDR-Sendesaal

VON LUDOLF BAUCKE

Gut, dass kein Tageslicht in den kleinen Sendesaal des NDR eindringt. Die Matinee des Arte Ensembles mit nächtlicher Musik konnte sich so ungehindert entfalten. Mozarts sogenannte „Gran Partita“, seinerzeit angekündigt als „große bläsende Musik von ganz besonderer Art“, bezauberte als anmutige Serenade mit munteren Menuetten, aber auch mit empfindsamen langsamen Sätzen. Sechs Bläserpaare, die auch als drei Quartette der Oboeninstrumente, Klarinetten und Hörner verstanden werden können, stützten sich auf einen profunden Kontrabass und wetteiferten miteinander um attraktive Klangkombinationen. Modellhaft etwa schwebte eine Oboenkantile über sanft murrenden Klarinetten. Empfindsamkeit paarte sich mit kecker Spiellust. Das 13-köpfige Arte Ensemble brillierte in allen Registern. Es schattierte mit vorbildlicher Sorgfalt, farbte den zarten Ton einer Romanze mit behutsam anschwellenden Harmonien und rückte das mit Sechzehntelfiguren nicht geizende Allegro-molto-Finale in Prestonnähe.

Perfektes Zusammenspiel kennzeichnete auch den Beginn der sehr gut besuchten Matinee. Auch Mendelssohn Bartholdys „Ein Sommernachtstraum“ faszinierte als poetische Nachtmusik. Andreas Tarkmann, in Hannover geborener Oboist, blickte auf Arrangeur und Komponist, hatte die orchestrale Schauspielerei auf ein kleineres Bläserensemble mit Kontrabass übertragen. Hörner mit Fagotten verschmolzen im Notturno. Die Querflöte pointierte den Scherzcharakter, und im „Hochzeitsmarsch“ durfte das Ensemble nach Herzlust zur Grotteske aufspielen. Die Spielzeit übertrag sich auf das Publikum, das seinen Applaus mit Bravourfingern garnierte.

Mehr von Andreas Tarkmann übrigens wird im kommenden Jahr zu hören sein. Dann wird eine vom Mädchenchor in Auftrag gegebene Kammeroper uraufgeführt.

Soziales Nachbeben

Der Künstler Ai Weiwei erstellt ein Jahr nach dem Erdbeben in China eine Liste der getöteten Kinder – um Peking zu einer Diskussion zu zwingen

VON BERNHARD BARTSCH

Ai Weiwei ist ein Meister großer Inszenierungen, doch für sein jüngstes Projekt hat der Pekinger Aktionskünstler eine unscheinbare Antipräsentation gewählt. „Das ist unser Büro, hier machen wir Architektur und Design“, erzählt der 51-Jährige im Plauderton, als sei der Besucher für eine Atelierführung gekommen. „Und das da hinten, das ist die Liste.“ Eng bedruckte DIN-A3-Bögen bedecken fast die gesamte Rückwand des Arbeitsraums.

Ein Allerweltsanblick. Staatsgeheimnisse stellt man sich anders vor. Doch die Liste, die Ai auch im Internet veröffentlicht hat, enthält Informationen, die Chinas Regierung eisern unter Verschluss halten will. Seit drei Monaten erstellt der Künstler mit freiwilligen Helfern ein Verzeichnis der Kinder, die vor einem Jahr bei dem verheerenden Erdbeben im südwestchinesischen Sichuan getötet wurden. Mit der Aufstellung will er Künstler eine öffentliche Debatte erzwingen, die Chinas Zensurbehörden seit der Katastrophe vom 12. Mai, die fast 80 000 Menschen das Leben kostete, zu unterdrücken versucht. Es geht um die Fra-

ge, ob ein Großteil der Kinder Opfer sogenannter „Tofu-Konstruktionen“ wurde, schlecht gebauter Schulen, die infolge von Korruption und Schlamperei mit minderwertigen Materialien errichtet wurden und gegen bestehende Sicherheitsvorschriften verstießen.

„Aktuell stehen auf unserer Liste 5203 Namen mit persönlichen Angaben, Adresse und Kontakten der Angehörigen“, sagt Ai. „Aber damit sind wir noch lange nicht fertig.“ Über 60 Freiwillige sind für ihn in Sichuan unterwegs, um Informationen zu sammeln. Angeworben hat er sie über seinen Internet-Blog, doch mitmachen darf letztlich nur, wer Ai davon überzeugen kann, dass er sich der Risiken des Projekts bewusst ist. Schließlich werden Demonstranten, die eine Untersuchung der eingestürzten Schulen verlangen, regelmäßig eingeschüchert und verhaftet. „Der Druck ist gewaltig und einige unserer Teilnehmer sind bereits festgehalten oder bedroht worden“, erklärt Ai. „Um Schlimmeres zu vermeiden, haben wir klare Verhaltensregeln: Wir demonstrieren nicht, wir suchen keine Konfrontation, wir wiegeln niemanden auf. Alles was wir machen, ist Fakten sammeln.“

In chinesischen Internetforen erregt die Aktion seit Wochen Aufsehen, selbst einige offizielle Medien haben das Thema aufgegriffen. Die Zensoren sind offenbar ratlos, wie sie mit der Provokation umgehen sollen. Immerhin gehört Ai zu den einflussreichsten Gegenwarts-künstlern und Intellektuellen des Landes. Er gehörte zu den Designern des Pekinger Olympiastadions und erwischt sich 2007 bei der „documenta 12“ in Kassel als Publikumsliebhaber und idealer Kulturbotschafter.

Wohl deshalb wagen die Behörden bisher nicht, gegen Ai und seine Anhänger genauso hart vorzugehen wie gegen andere Demonstranten, die Pekings Jahres-tagpropaganda zu beeinträchtigen versuchen. „Wer als störender Petitionsteller identifiziert worden ist, muss überwacht werden“, lautet etwa eine schriftliche Anweisung an Sichuans Polizeiapparat. „Einer oder mehrere Ordnungshüter müssen Sorge tragen, dass sie innerhalb ihrer Heimatstadt festgehalten werden.“ Chinas Medien sind derzeit angewiesen, ausführlich über die Wieder-aufbauarbeiten im Erdbebengebiet zu berichten. Bis 2010 haben Zentralregierung, Provinzregierungen und Unternehmen

dort Investitionen in Höhe von drei Billionen Yuan zugesagt, wovon allein dieses Jahr rund 1,2 Billionen Yuan ausgegeben werden sollen.

Ai gesteht freimütig ein, dass es auch durchaus Positives zu berichten gibt. „Aber unsere Regierung kann leider immer nur über ihre Erfolge reden, nie über ihre Fehler“, moniert er. Doch da davon auszugehen sei, dass chinesische Kinder weit über Sichuan hinaus in „Tofu-Gebäuden“ zur Schule gehen, müsse man „die Menschen auf die Gefahr aufmerksam machen und mit vereinten Kräften etwas dagegen tun.“ Weil diese Logik letztlich auch den Herrschenden einleuchten muss, will er weiter öffentlichen Druck aufbauen. Schon jetzt geht dieser nicht spurlos an den Behörden vorbei. Fünf Tage vor dem Jahrestag veröffentlichte Sichuans Provinzregierung erstmals eine eigene Zahl der getöteten Kinder: 5335 Schüler wurden demnach Opfer des Bebens.

„Aber diese Angaben sind völlig unglaubwürdig“, findet Ai. „Eine transparente Untersuchung hat es nicht gegeben.“ Deshalb macht er weiter. Und er erwartet, dass die Liste in seinem Büro bald über 7000 Namen aufweisen wird.



Auf der Suche: Ai Weiwei

ap